

К. Е. Майтинская, Местоимения в мурдовских и марийских языках, Москва 1964, 110 S.

In den finnisch-ugrischen Sprachen sind die Pronomina eine sehr interessante und wichtige Wortart. Die Pronomina haben viel Altes bewahrt, was in den anderen Wortarten verschwunden oder selten geworden ist. In den Pronomina kommen auch eigenartige Sonderentwicklungen zum Vorschein, die nicht so einfach zu erklären sind. Die ostseefinnischen Pronomina sind von H. Ojansuu monographisch behandelt worden («Itämerensuomalaisen kielen pronominioppia». — Turun Suomalaisen Yliopiston Julkaisuja B I, Turku 1923). Es fehlten aber bis jetzt zusammenfassende Untersuchungen über die Pronomina der anderen finnisch-ugrischen Sprachen. K. Majtinskaja hat in ihrem neuen Werk die Pronomina der wolgaschen Sprachen gründlich analysiert und damit eine gefährliche Lücke gefüllt. Die Verfasserin hat zahlreiche gedruckte Quellen bearbeitet und einiges neues, bis jetzt unbekanntes Material selbst aufgezeichnet. Die gesamten bunt aussehenden Angaben hat sie sachkundig und zweckentsprechend dargestellt. Dieses bunte Material ist zu einer grammatischen einheitlichen Ganzheit aufgebaut worden, in der das Alte und das Neue sehr deutlich auseinandergehalten werden. Es wäre äußerst wünschenswert, daß bald auch den anderen Gruppen der finnisch-ugrischen Sprachen eine ähnliche Analyse der Pronomina zuteil werde. Der Unterzeichnete will hier nicht länger die guten Seiten des Werks von K. Majtinskaja loben, weil jeder, der das Buch in seine Hand nimmt, es auch mit Vergnügen lesen wird. Deshalb werden weiter unten nur einige kritische Bemerkungen und Zusätze vorgebracht.

Die Verfasserin spricht in ihrem Buch von mordwinischen und tscheremissischen Sprachen. Es gibt ohne Zweifel zwei mordwinische Sprachen, das Ersänische und das Mokschanische. Die Mordwinen haben sogar keinen eigenen Namen für diese Völkerschaft, die die beiden Sprachen anwendet. Es gibt nur Ersäner und Mokschaner. Es gibt auch zwei Literaturformen dieser mordwinischen Sprachen, die sich parallel immer weiter entwickeln. So können wir mit vollem Recht von mordwinischen

Sprachen sprechen, wie es die Verfasserin auch tut. Nur einmal irrt sie sich (S. 6), wo sie von einer mordwinischen Sprache spricht. Was aber die Marisprache betrifft, so hat K. Majtinskaja nach meiner Meinung keinen Grund von zwei Sprachen zu sprechen. Die Marier halten sich für ein Volk, das nur eine Sprache hat, obwohl diese Sprache verschiedene Dialekte kennt und es zwei Spielarten der Literatursprache gibt. Wie es allgemein bekannt ist, tritt die Literaturform der Bergmarier vor der Literaturform der Wiesenmarier schnell zurück. Die Tendenz zum Gebrauch einer gemeinsamen Literatursprache ist nicht mehr zurückzuhalten. So wäre es wohl richtiger von nur einer Marisprache zu sprechen, die in zweierlei literarischen Spielarten auftritt. Auch einige andere Sprachen der UdSSR haben zwei Formen der Literatursprache. So z. B. hat das Lettische gewissermaßen bis jetzt zwei Spielarten der Literatursprache. Es gibt jedoch nur eine lettische Sprache.

Auf S. 7 wird das mokschanische Wort *tonda* 'von dort' gebracht. Dasselbe Wort wird näher auf S. 12 analysiert. Die Verfasserin meint, daß es hier eine zusammengesetzte Endung gebe: das Pronominalsuffix *-na* + die Endung des Ablativs *-da*. Es kann in der Tat so sein. Man kann aber auch eine andere Erklärung dieser Endung geben: die Essivendung *-n(a)* + die Ablativendung *-da*. In den ostseefinnischen Sprachen ist der Exzessivkasus auf diese Weise gebildet worden: finnisch mundartlich *kofonta*, estnisch *kodunt* 'vom Hause', estn. *tagant* 'von hinten' usw.

Auf S. 9 führt die Verfasserin das mordwinische pronominale Ableitungssuffix *-vo*, *-va*, *-vā* (< \**ka*, \**kā*) an und konstatiert dabei ganz richtig, daß wir es hier mit keinem gleichlautenden Augmentationssuffix zu tun haben. Der Unterzeichnete ist der Meinung, daß das mordwinische Suffix genau diesem ostseefinnischen Ableitungssuffix entspricht, das in solchen Fällen wie estn. *taga* (< \**ta-ka*) 'hinten', wepsisch *fāga* (< \**tā-kā*) 'hier', finn. *täkäläinen* 'hiesiger' usw. vorkommt. Dasselbe Suffix kommt auch in vielen anderen Fällen vor, wie z. B. ersänisch *tovalo* 'dort, auf jener Seite'

(vgl. ostseefinnisch \**takala*), *fija-tuva* 'hie und da' (S. 15) usw. Das Suffix hat ursprünglich Raumverhältnisse bezeichnet.

Auf S. 10, 16, 37 werden mehrere Beispiele gegeben, wo die Pronomina ein Suffix *-ń* haben: ers. *tozoń* 'dahin', *kozoń* 'wohin', *tezeń* 'hierher'. Dieses Suffix drückt keine Augmentation oder Verstärkung aus, wie die Verfasserin es meint. Es ist eine lative Endung. In den ostseefinnischen Sprachen gibt es direkte Entsprechungen der angeführten mordwinischen Beispiele: finn. *tuohon* 'dahin', *kuhun* 'wohin', *tähän* 'hierher'. Dieselbe lative Endung lebt auch im Marischen weiter fort: *teńš-onaš* 'dahin und zurück', wo zum Pronominalstamm zwei Lativendungen *-ń* und *-s* angehängt sind (S. 70).

Auf S. 12 ist die Verfasserin der Meinung, daß die mordwinische Translativendung *-ks* aus zwei Lativendungen *-k* + *-s* zusammengesetzt sei. Auf S. 13 wird diese Kasusendung jedoch richtig analysiert und mit dem finnisch-ugrischen Ableitungssuffix *-ks-* verglichen. Es sei hier gleichzeitig erwähnt, daß die Verfasserin auch in einigen anderen Fällen die Anschauungen verschiedener Autoren als Fakta anführt, ohne daß sie ihre feste Überzeugung dem Leser deutlich vorlegt, so z. B. auf S. 54 und 98, wo verschiedene Etymologien des mordw. *eš* und finn. *itse* usw. gegeben werden, sogar die turko-tatarische Theorie.

Die Verfasserin hat fast überall entsprechende ostseefinnische Parallelen den mordwinischen und marischen Beispielen zugefügt. Das mordwinische pronominale Suffix *-mo*, *-ma* (S. 17) könnte man mit dem ostseefinnischen Suffix *-ma*, *-mä* vergleichen, z. B. finn. *tämä* 'dieser', estn. *tema* 'er', finn. *nämä* 'diese', estn. *nemad* 'sie' (siehe auch S. 36).

Auf S. 23 meint die Verfasserin nach H. Paasonen, daß die mordwinische Pronomina *še*, *še* 'dieser' vom *fše* oder *fše* abstammen. Die veraltete Meinung von H. Paasonen ist nicht glaubwürdig.

Auf S. 48 behandelt die Verfasserin den Vokalismus des Personalpronomens für die erste Person und meint, daß das finn. *minä* 'ich' ursprünglich vordervokalisches sei. Das ostseefinnische Pronomen war jedoch hintervokalisches \**mīna* (vgl. den finn. Genitiv *minun*, der auch jetzt hintervokalisches ist),

dessen Vokalismus genau dem Vokalismus des mordw. *mon* 'ich' entspricht.

Auf S. 38, 42 und 101 gebraucht die Verfasserin das Fachwort *частица-префикс*, wenn sie von mordwinischen Präfixen spricht, die dem Russischen entlehnt sind, wo sie wirklich als Schaltwörter auftreten. Die russischen Schaltwörter sind in den mordwinischen Sprachen Präfixe geworden und deshalb muß man sie auch nur als Präfixe ansehen.

Auf S. 25 ff. wird das mordwinische demonstrative Pronomen *e-* behandelt. Die Verfasserin gibt uns aus den volgaschen und anderen verwandten Sprachen viele Fälle, wo dieser Wortstamm vorkommt. Sie hat aber die Negation der Zeitwörter beiseite gelassen. Derselbe pronominale Stamm kommt auch im ersänischen *ežit mora(k)* und mokschanischen *əžət, ižət mora* 'du hast nicht gesungen' zum Vorschein. Ursprünglich bedeuteten diese Negationsformen 'du warst nicht derjenige, der ein Singer ist'.

Auf S. 62 meint die Verfasserin, daß in den marischen Wörtern *tuža-γān*, *tušken*, *taša-kan*, *tušan* usw. 'dort' am Wortende ein Verstärkungssuffix *-n* sich befindet. Die angeführten und auch andere ähnliche Fälle sind vielmehr essive Bildungen, die vielen finnisch-ugrischen Sprachen eigen sind (vgl. finn. *kotona* 'zu Hause').

Auf S. 62 ff. bespricht die Verfasserin die marischen Verstärkungssuffixe *-βō*, *-βe*, *-βe(k)* (bergmarisch *təβə*, wiesenmarisch *töβö* 'gerade derjenige, nämlich derjenige') und verbindet sie mit dem finnisch-ugrischen Verstärkungssuffix *-ka*, *-kā*. Es ist aber wahrscheinlicher, daß wir hier mit einem anderen Verstärkungssuffix zu tun haben, das aus den ostseefinnischen Sprachen in der Form *-pa*, *-pā* bekannt ist (finn. *minäpä*, estn. *minap* 'nämlich ich, ich selbst').

Auf S. 84 meint die Verfasserin, daß das negierende Präfix *ni-*, *ni-* in der Marische Sprache unbedingt finnisch-ugrischen Ursprungs sei (wiesenmarisch *niγyze*, bergmarisch *niγbycé* 'auf keine Weise'). Obwohl es in den finnisch-ugrischen Sprachen lautlich und semasiologisch nahe Entsprechungen gibt, kann man die Möglichkeit einer Entlehnung aus dem Russischen jedoch nicht übergehen (vgl.

russ. никак). In den ostseefinnischen Sprachen ist das negierende Präfix *ni-*, *ni-* jedenfalls nur russischen Ursprungs.

Für K. Majtinskajas Werke war immer eine korrekte endgültige Bearbeitung charakteristisch. Auch in diesem Werk, das hier besprochen wird, werden phonetisch

schwer geschriebene Beispiele korrekt zitiert. Es gibt nur ganz wenige Schreib- und Druckfehler.

Es ist höchstens wünschenswert, daß K. Majtinskaja ihre finnisch-ugrische Pronomenstudien bald fortsetze.

PAUL ARISTE (Tartu)

**В. В. Пименов, Вепсы. Очерки этнической истории и генезиса культуры, Москва—Ленинград 1965. 264 S.**

Von allen ostseefinnischen Völkern sind die Wepsen bis zur allerletzten Zeit am wenigsten erforscht worden. Das steht offensichtlich in einem Mißverhältnis zu ihrer Zahl und zu der Tatsache, daß man sie einstimmig zu den ältesten selbständigen Stämmen der Ostseefinnen zählt.

Vladimir Pimenov, der sich schon mehrere Jahre mit der Erforschung der Wepsen beschäftigt hat, veröffentlichte nun unlängst die erste monographische Behandlung der ethnischen und kulturellen Geschichte der Wepsen, die schon als solche zu begrüßen ist und die gewiß unter den Finnougristen großes Interesse finden wird. Der Verfasser hat sich keine leichte Aufgabe gestellt: in einer Synthese all das Material zusammenzufassen, das zur Erhellung der entsprechenden Fragen bisher von verschiedenen Wissenschaften (Archäologie, Geschichte, Sprachwissenschaft, Folkloristik, Ethnographie, Anthropologie und sogar Numismatik) geliefert worden ist. Solch eine allseitige Behandlung fordert von dem Forscher eine eingehende Kenntnis der Quellen und Literatur sowie eine gute Orientierung in der Methodik und Problematik einer ganzen Reihe von Wissenschaften. Es braucht uns deshalb auch nicht wunderzunehmen, daß der junge Forscher nicht alle Teile seines Forschungsgebietes adäquat gemeistert hat. Auch in der benutzten Fachliteratur kann man einige Lücken finden. So z. B. werden die neueren Ansichten und Folgerungen der finnischen und anderen ausländischen Finnougristen, die manchmal für das genannte Thema nicht von geringer Bedeu-

tung sind, oft gar nicht oder nur beiläufig genannt. Dagegen hat aber der Verfasser das einschlägige Material, das in zahlreichen, dem ausländischen Forscher oft nur schwer zugänglichen russischen und sowjetischen Aufsätzen, Ausgaben und Archivalien verstreut zu finden ist, sorgfältig zusammengetragen, und das ist eines der unbestreitbaren Verdienste des Buches. Es wäre nur zu wünschen gewesen, daß die benutzte Literatur und alle Quellen in einer Liste zusammengefaßt wären, was den anderen interessierten Forschern eine leichtere Übersicht ermöglicht hätte.

In seiner Behandlung ist V. Pimenov von der Konzeption ausgegangen, die über die Frühgeschichte der Wepsen von D. V. Bubrich 1947 im Büchlein «Происхождение карельского народа» entworfen wurde und die in ihren Hauptzügen auch von anderen sowjetischen Finnougristen akzeptiert worden ist. Diese Konzeption ist im Buche in einigen Teilen weiterentwickelt und mit allmöglichen Beweisführungen zu begründen versucht worden. Sehr kurz könnte man einige ihrer Grundmomente folgendermaßen zusammenfassen: Als selbständige ethnische Einheit formierten sich die Wepsen irgendwo westlich von ihrer jetzigen Heimat im Gebiete zwischen dem Ladogasee, dem Onegasee und dem Beloje Ozero, wohin sie in der zweiten Hälfte des I. Jahrtausends u. Z. einwanderten. Am Ende des 8. Jh. war das genannte Gebiet schon gänzlich von ihnen besiedelt. Die Ladoga-Kurgane aus dem 9.—12. Jh. (südöstlich des Ladogasees) gehörten den Wepsen. Im 8.—9. Jh. begann die Bewegung der